

ein Urlaubsgesuch eingereicht, belegt mit einem ärztlichen Zeugnis, das gewisse Begründungen feststellt. Dieses Urlaubsgesuch ist seitens des Ministers an das Ministerium geleitet worden. Der Grund zu dem Gesuch soll ferner auch darin liegen, daß der eigentlichen Hören der Vorlesung unterlag war und die Mehrzahl der Besucher offenbar aus Neugierden oder aus solchen, die Professor Schniger ihre Sympathie bezeugen wollten, bestand. Auch wird von anderer Seite gemeldet, daß Dr. Schniger sein Urlaubsgesuch freiwillig eingereicht hat. — Gegen den Ex-Mellor Professor Bardeleben, den Ordinarius der neulebentischen Geologie in München, der in seinem Kolleg den Professor Schniger lebhaft angegriffen hatte, kam es Donnerstagabend zu großen Kundgebungen seitens der Studentenschaft. Lebhafteste Ausfälle erfolgten in und vor dem Hörsaal des Professors. Durch eine Aufforderung des Mellors, von den Kundgebungen abzusehen, wurden die Studenten beruhigt. Auf der Straße setzten sie die Demonstrationen dann noch fort.

Italien. Die Deputiertenkammer besprach am Freitag die Regierungsvorlage über die Vorkehrungen in Venetien. Ein Verfassungsantrag der äußersten Linken wurde in namentlicher Abstimmung mit 27 gegen 44 Stimmen abgelehnt, nachdem der Minister des Innern, Tittoni, hervorgehoben hatte, daß die Kammer von der Regierung über alles Wissenswertes genügend unterrichtet und ihr auch nicht das mindeste von dem wahren Stand der Verhältnisse, worüber die Kammer keinen unzutreffenden Gerüchten Glauben schenken möge, vorenthalten worden sei.

Rußland. Im Ministerium des Auswärtigen verabschiedete sich nach einer Meldung aus Petersburg am Freitag der in den Kubelband versetzte Ministergehilfe Gubastow, wobei der Minister des Innern einen an Gubastow gerichteten kaiserlichen Erlaß verlas. In dem Erlaß wird hervorgehoben, Gubastow habe als Ministerresident beim Vatikan seine Bemühungen auf die Festigung der bestehenden guten Beziehungen mit der römischen Kurie gerichtet und insbesondere sich angestrengt, die ihm übertragenen verantwortungsvollen Verhandlungen über den Abschluß des Fischerei-Abkommens mit Japan zu Ende zu führen. Der Erlaß trägt die eigne Unterschrift des Kaisers: „Ihr dankbarer Nikolaus.“

Marokko. Ein neuer erfolgloser Versuch des Gegenkulturs Mulay Hafid, zu einer Vereinbarung mit Frankreich zu gelangen, ist zu verzeichnen. Die „Agence Havas“ meldet: Aus dem französischen Lager bei der Kabah der Abd Said kommt die Meldung, daß sich dort bei dem General d'Amade der französische Schriftsteller Houel mit Vorschlägen von Mulay Hafid, bei dem Houel vier Monate zubrachte, eingelunden hat. Mulay Hafid will die den Schawias auferlegte Buße bezahlen, dagegen sollen die Franzosen sich zurückziehen und sich zwischen Hafid und Abdoul Misk neutral verhalten. D'Amade erklärte sich für nicht zuständig, da er nicht die Grenzen seiner auf militärischem Gebiete liegenden Aufgabe überschreiten dürfe. Houel verzichtete hierauf auf eine Rücksicht zu Hafid und schickte seine marokkanischen Begleiter allein zurück. Wie Houel mitteilt, blieben die Soldaten Hafids nur aus Fanatismus tren; die Marokkaner haben das Gesicht am 2. Februar als eine militärische Niederlage für sich selbst an, bei der die Ihrigen buchstäblich niedergemetzelt worden seien.

Ueber die Zustände in Fez teilt ein gleich frühern Nachrichten dieser Art mit Vorbehalt aufzunehmendes Pariser Telegramm mit: Aus Fez wird vom 3. Februar gemeldet, daß El Kitioni in einer Versammlung von fünfzig Personen erklärte, El Merani, der dem Sultan Mulay Hafid Geld und Pferde verweigere und Kitionis Autorität nicht anerkenne, wolle die Herrschaft des Sultan Abdoul Misk wiederherstellen. Die Versammlung beschloß hierauf, nach Ablauf eines Ultimatum mit fünfzigjähriger Frist alle Häuser der Beamten des Wahagen zu zerstören, die Europäer bis zur Räumung von Abdou als Geiseln festzuhalten und den Besitz der unter europäischen Schutz stehenden Marokkaner mit Beschlag zu legen. Parteigänger El Kitionis machen eifrig für ihn Stimmung. Gegen Kitioni und seine Forderungen sprach im Palast des Wahagen El Merani zu den Stadtältesten; diese waren auch gegen Kitioni, der gefällige Briefe Mulay Hafids vorgezeigt habe. Als darauf Merani mit der Erklärung hervortrat, man müsse sich unverzüglich mit Abdoul Misk vereinigen, bezog einige Stadälteste ihre Unzufriedenheit, andre verhielten sich abwartend. An El Kitioni ging die Antwort, daß das Geld und die Pferde zur Verteidigung von Fez in der Stadt bleiben müßten. Die Europäer und die unter ihrem Schutze stehenden Eingeborenen sollten in Freiheit bleiben. El Kitioni soll durch diese Antwort nicht zufriedengestellt sein.

Admiral Philiber: telegraphiert, daß nach einem Bericht

schaffen. — In der dieser Tage abgehaltenen Sitzung der Budgetkommission des Landtags stand diese Vorschläge zur Erörterung, aber es konnte ihr leider keine Folge gegeben werden, da die Mittel fehlen. In derselben Sitzung entwickelte Professor Messel, dem befanntlich die Ausarbeitung der baulichen Neugestaltung der Museen in Basel übertragen worden, seine Pläne, welche bereits die Billigung des Kaisers gefunden und für deren Verwirklichung als erste Rate in den Etat eine halbe Million Mark eingestellt worden ist, während sich die Gesamtausgaben auf 11 Millionen belaufen werden. Nach den Mitteilungen Messels sind jene Pläne dem Reichstag vorzulegen, daß eine Verbindung zwischen dem Neuen Museum und dem Kaiser Friedrich-Museum hergestellt wird; an letzteres soll sich das Museum für Deutsche Kunst anschließen, an dieses dann im rechten Winkel das für die Musik, zu dem auch der Altar von Pergamon gehört; rechtswinklig dazu wird dann das vorderasiatische Museum errichtet werden, welches den Uebergang zur ägyptischen Sammlung bildet, die eine andre Einrichtung erhalten soll.

In musikalischer Hinsicht geschähe die letzte Woche Richard Wagner ansichtig der 25. Wiederkehr seines Todeslages. In der Philharmonie veranstalteten die Wagner-Vereine Berlin und Berlin-Botdahn eine würdige musikalische Gedenkfeier mit einzelnen Teilen aus der „Götterdämmerung“ und dem „Parzifal“, wobei die erprobtesten Kräfte unserer Hofoper mitwirkten, und auch im Mozart-Saal wurde man dem großen Tolen gerecht. Professor Panzer, der vorzügliche, temperamentvolle Dirigent, hatte an die Spitze des Programms ein hier noch nicht gehörtes Jugendwerk Richard Wagners, die Ouvertüre zu „Christoph Columbus“, gestellt, eine interessante Erläuterung zum frühen Schaffen des Meisters, weiter nichts, also ohne tiefere musikalische Bedeutung, sehr effektiv, aber auch nicht minder pathetisch. Wie gänzlich anders dann die Druckstücke aus der „Walküre“! In dem Konzert lernten wir eine junge ungarische Weigerin Stefie Gener kennen, kein Wunderkind, sondern trotz ihrer Jugend schon eine ausgereifte Künstlerin, deren Namen bald besten Klang haben wird.

Aus unsem Theaterleben ist nur von der Erstaufführung der Henry Bernsteinschen Komödie „Simson“ im Neuen Theater zu berichten. Der Verfasser des „Dich“ und „Vaccarat“ erweist sich auch hier wieder als erprobter Bühnen-Routinier, der mit bekanntem, aber sehr geschickt angewandten Mitteln arbeitet und die Spannung bis auf ihren Höhepunkt zu treiben versteht, dabei nicht vor den äußersten Mitteln zurückschreckend, das Verwegenste mit einer Keckheit offen zum Ausdruck bringend, die unserm Publikum so unheimlich, daß es wie rasend Beifall spendet. Ebenso dem Gast, Herrn Ferdinand Wonn, der für die Titelrolle besonders geschaffen erscheint und große Wirkung damit zu erzielen versteht.

des Konsuls von Nagagan der Besse des Reid Oloant in Nagannur mit 500 Reitern und 500 Infanteristen des Duffelstammes einzog, gleichwohl aber die Lage in Nagagan ruhig ist. — Aus Melilla wird nach Madrid gemeldet, daß unter den Eingeborenen der Umgebung lebhaftest Erregung herrscht.

Bereinigten Staaten von Amerika. Wie die New Yorker „Tribune“ aus Washington meldet, gebeknt das Staatsdepartement dem Senat in den nächsten Wochen sieben neue Schiedsgerichte vorzulegen zum Ersatz der Staatsverträge mit England, Deutschland, Frankreich, Portugal, Italien, der Schweiz und Spanien, die der Senat im Jahre 1905 nach der Vorabnahme von Ergänzungen ratifiziert hatte. Roosevelt hatte damals die Ausweitung der Ratifikationsurkunde abgelehnt wegen der vom Senat beschlossenen Abänderungen, die das Staatsdepartement ungünstig beurteilt hatte. Weiter wird aus Washington gemeldet: Dem Vernehmen nach verlegt der französisch-amerikanische Schiedsgerichtsvertrag, das die Bestimmung aller Gegenstände, die vor das Schiedsgericht kommen sollen, und die Art des Verfahrens vor dem Schiedsgericht dem Senat zur Genehmigung zu unterbreiten sind. Dies bedeutet, daß Präsident Roosevelt tatsächlich dem Senat nachgab, der schon im Jahre 1905 die Verträge mit Deutschland, England und andern Staaten durch Abkommen ergänzte, die dem schiedsgerichtlichen Gedanken ausstimmten. Neue Staatsverträge mit Deutschland, England, Italien, Portugal, Spanien und der Schweiz, die ähnliche Bestimmungen enthalten sollen wie der französisch-amerikanische, werden dem Senat in den nächsten Wochen zugehen.

Berliner Lokalnachrichten.

— Vom Automobil des Prinzen Eitel Friedrich wurde Freitag nachmittag in der Nähe des Nies in Charlottenburg der Arbeiter Karl Schröder überfahren und nicht unerheblich verletzt. Schröder kam auf einem Zweirad aus der Sardenbergstraße und wollte in die Berliner Straße einbiegen, als der Prinz von Potsdam her in mäßiger Geschwindigkeit nach. Dagegen der Chauffeur sofort bremste, wurde der Radfahrer, der anscheinend nicht genügend Obacht gegeben hatte, von dem Kraftwagen beiseite geschleudert. Prinz Eitel Friedrich blieb sofort aus und sorgte dafür, daß der Adjutant den Verletzten zur Unfallstation brachte. Hier wurden mehrere Verletzungen an Arm und Kopf festgestellt. Auch scheint Schröder eine Gehirnerschütterung erlitten zu haben.

— Unter dem Vorhitz des Landgerichtsrats Dr. Nagmann begann am Freitag vor dem Schwurgericht des Landgerichts I die Verhandlung gegen den angeklagten ruffischen Terroristen Mirski, der für einen Führer der russischen Terroristen gehalten wird. Er wurde Mitte November vorigen Jahres in Berlin verhaftet. Dabei fand man im Zimmer des Angeklagten einen schwarzen Koffer mit doppeltem Boden. In diesem Koffer befanden sich elektrische Sprengapparate. Der Vorsitzende bemerkte vor Eintritt in die Verhandlung, daß er trotz der scheinbaren Erkrankung des Verhafteten verurteilt werde, zu verhandeln. Es sind fünfzehn Zeugen, meist Kriminalbeamte, geladen. Die Verteidiger beantragten Vertagung der Verhandlung, weil sie nicht auf einige vom Staatsanwalt geladene Zeugen vorbereitet seien, und stellten verschiedene Verweisanträge. Der Staatsanwalt widersprach den Verweisanträgen der Verteidiger. Der Gerichtshof beschloß, in die Verhandlung einzutreten. Bei der Vernehmung des Angeklagten antwortete er durch die Dolmetscherin auf die Frage nach seinem Namen: Er wisse es nicht. Weiter gab er an, in Zürich gelebt zu haben, 26 oder 27 Jahre alt zu sein und zuerst die armenische Schule besucht zu haben. Er hat sich später zum freiwilligen Militärdienst vorbereitet. Als Verurteilung gab er an: für lausliche Zeitungen geschrieben und Uebersetzungen angefertigt zu haben. Verdienst habe er wenig, jedenfalls unter 1000 M. Es wurde ihm vorgehalten, daß es für ihn gut sei, wenn er alles sage. Er antwortete, er wisse es, aber er könne nicht. Auf die weitere Frage, warum er nicht könne, schweig der Angeklagte. Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses wurde der Angeklagte gefragt, ob das richtig sei, was die Anklage behauptet, ob die einzelnen Gegenstände bei ihm gefunden worden seien ufm. Darauf schweig der Angeklagte oder sagte, er könne sich nicht erinnern. — Der Verteidiger beantragte, dem Angeklagten die Frage vorzulegen, ob er seine Führer der Verteidigung abgegebene Erklärung betr. des Koffers aufrecht halte. Er hat darauf angegeben, er sei mit einem Koffer nach Wien gefahren und habe hier mit Wassil Petroff den Koffer getauscht. Der Angeklagte erklärte, früher habe er das gesagt, heute wisse er es nicht mehr. Als der bei ihm gefundene Koffer ihm vorgezeigt wurde, gab er an, daß dies der Koffer von Petroff sei, den er von Wien nach Berlin gebracht habe. Nach einer einstündigen Pause beantragte die Verteidigung auf neue Verragung, weil der Angeklagte nicht verhandlungsfähig erscheine. Der Antrag wurde indes abgelehnt und die Vernehmung des Angeklagten beendet. Dann stürzte der Sachverständige Medizinalrat Dr. Schumann aus, daß der Angeklagte krank scheine; ob dies zutrifft, wisse er nicht. Jedemfalls passe das jetzige Auftreten nicht zu dem bisherigen Verhalten des Angeklagten im Gefängnis. Es scheine ihm, daß eine Krankheit vorliege, ob das wirklich der Fall ist, könne er nicht entscheiden. Er habe Zweifel an der Verhandlungsfähigkeit des Angeklagten, ob diese bezüglich, könne eine so kurze Beobachtung nicht ergeben. Der Gerichtshof beschloß die Vertagung und den Angeklagten im Untersuchungsgefängnis auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen.

— Zum Zusammenbruch der Friedberg'schen Bank wird gemeldet: Der Kriminalkommissar Müller hat ein offenes Telegramm an Stegmann und Friedberg nach London geschickt, in dem er ihn auffordert, umgehend zurückzukommen. Es heißt in dem Telegramm am Schluß wörtlich: „Sie wissen, gegen welche Strafbestimmungen Sie sich vergangen haben. Einen Anhalt finden Sie, wenn Sie von der Verhaftung Ihres Syndikus lesen. Jetzt ist der Moment gekommen, wo nach Ihrem Verhalten später das Gericht mitbedenke Umständen zu billigen wird oder nicht. Sie können jetzt wesentliche Dienste leisten und an Ort und Stelle zur Aufführung beitragen.“ Es ist in den letzten Berechnungen festgestellt, daß Friedberg und Bohn einer Erpreßerbande in die Hände gefallen sind und dieser Umstand zu dem Zusammenbruch beigetragen hat. Die frühere Geliebte des Bohn, die Kontoristin Isabella Schenckel, der Bohn ein Konfiszurengehalt in der Maagenstraße eingerichtete hatte, ist mit ihrer Mutter wegen Beihilfe zum Bankrott, Erpreßung und Kuppelrei am Freitag dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden. Beide — Mutter und Tochter — bestreiten eine Verbindung mit Friedberg und Bohn in den letzten Jahren, werden aber durch Briefe Bohns, sowie durch ihr Auftreten in den feinsten Weinstuben Bügen gestrafft. Die beiden Schenckel, Mutter und Tochter, befanden sich nach gegenseitigen im Besitz von Kostbarkeiten, die aber rechtzeitig beiseite gebracht wurden. So hatte ein Topfermeister H. aus Steglitz von Isabella Brillantringe gekauft, die er aber wieder herausgeben mußte, da wegen der geleisteten oder nicht geleisteten Zahlung noch Unklarheit herrscht. Weitere Berechnungen finden noch statt. Willsticht stehen auch noch Festnahmen aus den Verwandtenkreisen Bohns bevor, weil der Verdacht vorliegt, daß Begünstigung und Beihilfe zur Flucht geleistet wurde. Sichern Nachrichten zufolge ist Friedberg in London ohne jegliche Geldmittel, er befindet sich nicht mehr im Rasthotel, wo er nach der Ankunft abgefliegen war, sondern sucht voller Verweigerung bald hier, bald dort Unterkommen. — Die Anzeigen von geschädigten Personen, die Freitag einliefen, sind zahlreicher als die früheren. Darunter befinden sich solche über Beträge von 100 000, 81 000, 55 000 M. bis herunter zu kleinen Summen. Den Letzten sollten Allen eines Kupferbergwerks in Holz an-

geschmiedet werden, das vor etwa acht Tagen seine Zahlungen eingestellt hat. Die Aktien sind aber auch nicht aufzubau.

— Im Hause Liniendstraße 6a wohnte im Erdgeschoß der 86jährige Kaufmannswitwe Flora Weisbach mit ihrem 67 Jahre alten Sohn Gustav Adolf, der früher Handlungsgehilfe war, in einer Stube mit Küche. Die noch sehr rüstige Greisin besaß ihre Tochter in Niddorf häufig, blieb aber plötzlich aus. Am die Tochter Donnerstag die Wohnung öffnen ließ, lag die Mutter entseelt im Bett, der Sohn auf dem Fußboden. Auf dem Tisch stand eine Flasche mit einem Rest Sekt.

Vermischte Nachrichten.

— Einzige Tagebücher sind, wie die in Bielefeld erscheinende „West. Bl.“ gegenüber der jüngst erwähnten Meldung der „Misch. N. Nachr.“ auf Grund einer Ermüdung an maßgebendster Stelle erklärt, doch sehr bekannt worden. Einige Aktien und Beschlüssen verschiedener Inhabit, die aber in keiner Beziehung zu dem königlichen Hofe stehen, sind allerdings an den Kaiser gelangt worden in der Annahme, daß diese Schriftstücke, die lediglich Aufzeichnungen persönlicher Natur, persönlicher Daten, Beschreibungen und dergleichen enthalten, inhaltlich in keiner Beziehung zum Kaiserhofe stehen, den Kaiser interessieren könnten.

— Vom 18. bis 23. Juli findet in Frankfurt a. M. der XI. Deutsche Turnfest statt, zu dem über 40 000 Turner aus Deutschland, Oesterreich, den Vereinigten Staaten und andern Ländern erwartet werden. Ein Festbuch, das allen Teilnehmern überreicht wird, gibt Auskünfte über die Zahl, Verzeichnisse, Ehrenwürdigkeiten etc.; ein beigefügter Straßenplan erleichtert die Orientierung. Vom 11. bis 17. Juli wird die Turnerschaft Frankfurt auf dem Festplatz turnerische Leistungen veranstalten. Am 18. findet die Begründung der von auswärtig eingetroffenen Gäste und eine Jahr-Gedenkfeier in der Paulskirche, dem Sitzungssaal der Nationalversammlung von 1848, statt. Am 19. Juli (Sonntag) bewegt sich der Festzug durch die Straßen der Stadt. Mit einer Turnfahrt nach dem Festberg und der Verleihung der Sieger in der Festhalle findet die Feier ihren Abschluß. An drei Abenden wird im Schauspielhaus das von W. Hengen gedichtete „Jahr-Gedächtnis“ zur Aufführung gelangen.

— Durch einen Unfall hat der Amtsvorsteher August Wille in Rerneck bei Landsberg a. M. seinen Tod gefunden. Als W. mit seinem Gespann von Landsberg nach Rerneck zurückkehrte, scheute das Pferd und ging nach rechts ab, wodurch der Wagen umgeworfen wurde. W. blieb mehrere Stunden in hilfloser Lage im Schneesturm liegen. Er hatte bei dem Sturz Rippenbrüche und eine Gehirnerschütterung erlitten, die seinen Tod herbeiführte. W. war seit 1875 Amtsvorsteher von Rerneck, lange Jahre gehörte er dem Kreisparlament als Mitglied an, seit 10 Jahren war er Abgeordneter des Provinziallandtags.

— In Saint Vrieux tötete der Seemann Karocke ein französisches 71. Infanterieregiment den Majoratskammerknecht durch einen Revolvererschuss, weil dieser in demselben Zustande in die Wohnung des Chefs von Karocke eingedrungen war. Er hatte seine Frau, die sich dortin gestürzt hatte, mit einem Revolver bedroht. Karocke wurde in Haft genommen.

— Ein ungeheuerliches Verbrechen wird aus Catania (Sizilien) gemeldet: Die Frau eines Geschäftsmannes in Tricastagni, welche sich einen Knaben als Familienmitglied wünschte, aber nur mit Mädchen beschenkt worden war, ließ bei einem bevorstehenden Familienfest die 16jährige Tochter eines Arbeiters Barbogallo, die tags zuvor eines seiner Knaben gefangen war, bestialisch ermorden und den Knaben rauben. Im Falle ihr eigenes Kind ein Mädchen gewesen wäre, hätte sie auch dieses ermordet, im andern Falle den Knaben. Die Frau und vier gedungene Mörder wurden verurteilt.

— Hungertypus ist infolge des ungeheuren Anstieges der Getreidepreise und der dadurch verursachten Hungers in Budapest in den untern Schichten der Bevölkerung ausgebrochen.

Marktpreise von Berlin am 13. Februar 1908 nach Ermittlungen des Königl. Polizei-Brandamts.

Ware	höchste Preise		niedrigste Preise		Bemerkungen
	16	16 1/2	16 1/2	16	
Wro dz	21 30	21 24	21 24	21 30	Erbsen, gelbe, 100 Stk. 50
Wro dz, gute	21 18	21 12	21 12	21 18	Speisebohnen, weiß, 50
Wro dz, mittel	21 06	21 00	21 00	21 06	Wint. pro ds 90
Wro dz, geringe	20 15	20 12	20 12	20 15	Starofsch 9
Wro dz, gute	20 09	20 06	20 06	20 09	Mindfleisch o. z. Reule 2
Wro dz, mittel	20 03	20 00	20 00	20 03	Wachfleisch 1 No. 1 60
Wro dz, geringe	19 03	19 00	19 00	19 03	Schweinefleisch " " 1 20
Wro dz, beste	17 60	18 60	18 60	17 60	Kalbsteisch " " 2 10
Wro dz, gute	16 70	15 90	15 90	16 70	Hammelfleisch " " 3
Wro dz, mittel	15 80	15 10	15 10	15 80	Butter 3
Wro dz, geringe	15 80	15 10	15 10	15 80	Eier pro 60 Stück 5 40
Wro dz, beste	16 80	17 80	17 80	16 80	Karwen 2 40
Wro dz, gute	17 70	16 90	16 90	17 70	Wale 3
Wro dz, mittel	16 80	16 00	16 00	16 80	Hander 3 50
Wro dz, geringe	16 80	16 00	16 00	16 80	Herke pro 1 No. 2 60
Wro dz (mix.), g. Sorte	17 50	17 30	17 30	17 50	Varjare 3 40
Wro dz (mix.), g. Sorte	17 50	17 30	17 30	17 50	Schleie 1 40
Wro dz (rund.), g. Sorte	16 30	15 80	15 80	16 30	Wleie 1 40
Wro dz, Richtig	—	—	—	—	Stroh, Richtig 20
Wro dz, Heu	—	—	—	—	Stroh pro 60 Stück 20

1) Ab Bahn. 2) Frei Wagen und ab Bahn.

Butter-Bericht

von Gust. Schulze & Sohn, Buttergroßhandlung, Berlin O. 19, den 12. Februar 1908, Vertrauensstraße 22.
Von den englischen Märkten lauten die Berichte mit weiteren Preisrückgängen sehr fest, deshalb sind die Preise für Butter in Danemark, Schweden, Holland und Sibirien so in die Höhe gegangen, daß ein Bezug nach hier vollständig ausgeschlossen ist; wir sind deshalb nur auf unsere inländische Produktion angewiesen, welche für den Bedarf kaum ausreicht.
Aus diesem Grunde hielt es nicht schwer, die Einlieferungen zu weiter erhöhten Preisen zu verkaufen.
Preisfestsetzung von der ständigen Deputation und vom Verbrauchsgewöhnlichen Vorkommnisse.
Butter: Grob- und Genossenschaftsbutter Ia 185—187 M. Ia 129—131 M., IIIa 123—130 M., abfallende 120 M. Tendenz: fest.

Kirchliche Nachrichten.

Baptisten-Gemeinde Spandau, Jagowstr. 17.
Sonntag, den 16. Februar 1908:
Vormittags 9 1/2 Uhr Prediger Kopp-Berlin.
Nachmittags 11 Uhr Kindergottesdienst.
Nachmittags 4 Uhr Prediger Kopp-Berlin.
Im Anschluss Jungmänner- und Jungfrauenvereine.
Abends 7 1/2 Uhr Bibelbeachtung.
Mittwoch, den 19. Februar 1908:
Abends 8 Uhr Bibelbeachtung.
Freitag, den 21. Februar 1908:
Abends 8 Uhr Gebetsversammlung.
Jedermann ist herzlich eingeladen.